

MARTIN CLAUSS
GESINE MIERKE
ANTONIA KRÜGER (HG.)

Lautsphären des Mittelalters

Akustische Perspektiven
zwischen Lärm und Stille





BEIHEFTE
ZUM ARCHIV FÜR KULTURGESCHICHTE

IN VERBINDUNG MIT
KARL ACHAM, BERNHARD JAHN,
EVA-BETTINA KREMS, FRANK-LOTHAR KROLL, TOBIAS LEUKER,
HELMUT NEUHAUS, NORBERT NUSSBAUM,
STEFAN REBENICH

HERAUSGEGEBEN VON
KLAUS HERBERS

BAND 89

LAUTSPHÄREN DES MITTELALTERS

Akustische Perspektiven zwischen Lärm und Stille

Herausgegeben von

Martin Clauss, Gesine Mierke und Antonia Krüger

Böhlau Verlag Wien Köln Weimar

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <https://dnb.de> abrufbar.

© 2020 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Lindenstraße 14, D-50674 Köln
Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen
bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages.

Umschlagabbildung: Kyesser, Conradus: Bellifortis, Böhmen (?), um 1430.
© Bayerische Staatsbibliothek München, Clm 30150, fol. 28r.

Satz: SchwabScantechnik, Göttingen

Vandenhoeck & Ruprecht Verlage | www.vandenhoeck-ruprecht-verlage.com

ISBN 978-3-412-51342-9

Inhalt

Lautsphären des Mittelalters. Einleitende Bemerkungen zu einem explorativen Sammelband	7
--	---

1. Funktion von Lautsphären

Klangräume des Agonalen bei italienischen und oberdeutschen Pferderennen des 15. und frühen 16. Jahrhunderts	29
Christian Jaser	

Muhende Kühe und plappernde Priester. Die Wahrnehmung akustischer Störungen im Umfeld humanistischer Gelehrsamkeit	53
Julia Samp	

Auditive Strukturen der Reformationszeit. Potentiale einer historischen Akustikanalyse	75
Antonia Krüger	

Akustische Phänomene in den <i>Chronica maiora</i> des Matthaues Parisiensis. Eine Spurensuche	95
Miriam Weiss	

Von brüllenden Löwen und murmelnden Bächen. Tierlaute und andere Geräusche in antiken und frühmittelalterlichen Listen	113
Achim Thomas Hack	

Ludwig der Fromme und der Nachhalleffekt. Akustisch-visuelle Rekonstruktionen öffentlicher Redesituationen am Beispiel der <i>Aula regia</i> in Ingelheim	137
Boris Gübele	

2. Wahrnehmung von Lautsphären

Klang – Raum – Bewegung. Wahrnehmungsweisen lautlicher Sphären in Konrads von Würzburg <i>Partonopier und Meliur</i>	157
Almut Schneider	

Den Herrscher hören. Zu akustischen Phänomenen im <i>Reinfried von Braunschweig</i>	177
Gesine Mierke	
Minneklang	199
Christoph Schanze	
 3. Lautsphäre der spätmittelalterlichen Stadt	
Campanile und Minarett. Konflikte in städtischen Lautsphären seit dem Mittelalter	235
Gerhard Dohrn-van Rossum	
Untrügliche Zeichen von Veränderung. Glocken, Gemeinschaftsformierung und spätmittelalterliche Stadtaufstände am Beispiel von Chemnitz und Braunsberg	271
Gerald Schwedler	
Städtische Pfarrkirchen als „Soundzentren“ des Mittelalters	291
Arnd Reitemeier	
Religiöse Umgänge in der mittelalterlichen Stadt und ihre Klangwelt	301
Sabine Reichert	
Miszelle: Vom Anschlagen und Ansagen. Baustellenlärm im späten Mittelalter?	321
Stefan Bürger	
Danksagung	333
Sachregister	335

Lautsphären des Mittelalters

Einleitende Bemerkungen zu einem explorativen Sammelband

Die Federzeichnung auf dem Cover stammt aus Konrad Kyesers *Bellifortis* (um 1430)¹ und zeigt Hunde und Gänse als Wächter einer Burg. Letztere hatten mit ihrem lauten Geschrei, so heißt es bereits bei Livius, nachdem alle anderen Wachposten versagt hatten, die Römer vor dem Angriff der Gallier gewarnt.² Das Federvieh schnatterte laut, schlug mit den Flügeln und machte so die Bewohner rechtzeitig auf die Feinde aufmerksam.

Die Geräuschkulisse, die die livianische Erzählung evoziert und die im *Bellifortis* mit den Hunden und Gänsen ins Bild gesetzt wird, muss beim Betrachten imaginiert werden. Die Zeichnung führt somit ein methodisches Grundproblem der Lautsphären-Forschung direkt vor Augen.

Soundscape/Lautsphäre

Den historischen *Sound Studies* liegt oftmals – wie auch diesem Sammelband – der Begriff *Soundscape* zu Grunde, der von dem kanadischen Komponisten und Akustikforscher Murray Schaffer geprägt wurde³. Der Terminus umfasst zunächst alle akustischen Erscheinungen, die an einem bestimmten Ort auftreten. Schaffer rückt akustische Phänomene in das Zentrum der Aufmerksamkeit und betont dabei auch diachrone Veränderungen: „In einer Soundscape können sich sowohl geographische und physikalische Gegebenheiten auditiv manifestieren als auch Flora und Fauna, Sprache, gesellschaftliche Wertvorstellungen, Kommunikationsverhalten, alltägliche Verrichtungen sowie die vielfältigen lebenspraktischen Aspekte des Zusammenwirkens von Mensch, Natur und Technik.“⁴ Der Vorteil dieses Ansatzes liegt darin, eine große Bandbreite akustischer Phänomene zu erfassen und in das Zentrum der Analyse zu stellen. Der Terminus Laut-

1 Konrad Kyeser, *Bellifortis*, Bayerische Staatsbibliothek München, Clm 30150, fol. 28r.

2 Vgl. Livius, *Ab urbe condita* V, 47, 2–4: *Namque Galli, seu vestigio notato humano qua nuntius a Veii pervenerat seu sua sponte animadverso ad Carmentis saxi adscensu aequo, nocte sublustrum cum primo inermem qui temptaret viam praemisissent, tradentes inde arma ubi quid iniqui esset, alterni innixi sublevantesque in vicem et rahentes alii alios, prout postularat locus, tanto silentio in summum evasere ut non custodies solum fallerent, sed ne canes quidem, sollicitum animal ad nocturnum strepitum, excitarent. Anseres non fefellerent quibus sacris Iunonis in summa inopia cibi tamen abstinebatur. Quae res salutis fuit; namque clangore eorum alarumque crepitus excitus M. Manlius qui triennio ante consul fuerat [...].* Zitiert nach GIEBEL.

3 Der Begriff geht auf R. Murray Schaffer zurück, der ihn in den 1960er Jahren prägte, vgl. das World Soundscape Project, SCHAFFER, Noise; SCHAFFER, Music; SCHAFFER, Soundscape; dazu auch MISSFELDER, *Klang der Geschichte*, S. 637–638.

4 BREITSAMETER, *Soundscape*, S. 89.

sphäre ist auf unterschiedlich konzipierte Räume anwendbar und umfasst Gebäude (Kirche, Pfalz) ebenso wie Siedlungsformen (Stadt, Dorf), mediale (Epos, Chronik), soziale (Baustelle, Pferderennen) und performative Räume (Prozession, Adventus), ebenso wie fiktive (Artushof) und imaginierte (Locus amoenus, Paradies). Verschiedene Lautsphären sind dabei nicht trennscharf voneinander abgrenzbar, weder im akustischen noch im konzeptionellen Sinne. Sie überlagern sich und bedingen sich mitunter gegenseitig (z. B. christlich versus jüdisch). Lautsphären können von einem Lautgeber (Glocke) oder einer gesellschaftlichen Konstellation (Stadt) ausgehen oder erst durch den analytischen Zugriff der Forschung etabliert werden (Mittelalter). Innerhalb der Lautsphäre werden alle akustischen Phänomene zunächst als gleichwertig gedacht, ohne durch eine präfigurierte Wertung differenziert zu werden. Dies schließt auch das ein, was nicht da ist: abwesende Laute, fehlende Laute, Stille und Schweigen. Der Vorzug des Begriffes Lautsphäre liegt in der Fokussierung auf das Akustische zu einem jeweils spezifischen Zeitpunkt und Ort. In diesem deutungsoffenen und anschlussfähigen Sinne wird der Ausdruck in diesem Sammelband verwendet. Der Plural verweist dabei auf verschiedene Untersuchungsgegenstände und unterschiedliche Zugriffe. Damit stehen nicht die akustische Dimension der Epoche als Ganzes im Fokus, sondern deren Vielfältigkeit und die Pluralität der Forschungszugänge.

Ein grundsätzliches Problem der Lautsphärenforschung – und besonders derjenigen zum Mittelalter – liegt im Wesenskern aller akustischer Phänomene begründet: Sie verklingen und sind nur reproduzierbar, wenn sie gespeichert wurden.⁵ Historischen Lautsphären können wir uns nur mit Hilfe von Texten, Bildern, archäologischen Überresten und Notationen annähern, also medialen Transformationen, welche die akustischen Phänomene entweder bewusst überführen oder beiläufig Informationen über ihre Beschaffenheit liefern. Diese Prozesse der Transformation sind mit Wertungen verbunden und werden von Konventionen geleitet; sie sind nicht nur selektiv, sondern stiften auch einen von den gesellschaftlichen Normen abhängigen Kontext. Auf der Umschlagsillustration geht es nicht um die alltäglichen Geräusche irgendwelcher Gänse. Deren Schnattern erlangt erst in einer bestimmten Situation Bedeutung, und diese erschließt sich auch nur, wenn ein Mindestmaß an Wissen um die Situation vorhanden ist. Über den eigentlichen Laut, seine klangliche Ausgestaltung, seine Lautstärke oder Reichweite, wird dabei nichts ausgesagt.

5 Vgl. MISSFELDER, *Geschichtswissenschaft*, S. 109–110: „Das an sich ebenso fundamentale wie triviale Problem, dass der allergrößte Teil der historischen Sounds verklingen, technisch nicht gespeichert und also nicht reproduzierbar ist, legt die Konzentration auf Klangwahrnehmungen, Bedeutungszuschreibungen und akustische Praktiken nahe, die als solche in traditionellen, meist schriftlichen Zeugnissen überliefert sind. Schall, so das Argument, wird als gehörter und reflektierter Klang zu einem historischen Phänomen.“

Der Begriff *Soundscape* ist in den verschiedenen Disziplinen, die sich mit akustischen Phänomenen auseinandersetzen, keineswegs unumstritten.⁶ Zum einen wird eine zu starke Fokussierung auf das Akustische kritisiert, wodurch die Fixierung auf eine sinnliche Wahrnehmung – das Sehen – durch eine andere – das Hören – ersetzt würde. Dieser Vorwurf greift bei den historischen *Sound Studies* nicht: Die Präsentation von Lauten in Bild oder Schrift verbindet das Visuelle mit dem Auralen und beugt so dem Vorwurf des Sonozentrismus ein Stück weit vor.

Zum anderen wird auch das Sprachbild der ‚Landschaft‘ hinterfragt, welches hinter der Adaption *scape* (*landscape*) steht. Hier schwingt eine Distanz zwischen Betrachter und Szenerie mit, die dem Hören als immersivem Vorgang nicht angemessen ist. Aus diesem Grund haben wir uns für die deutsche Übertragung von *soundscape* als Lautsphäre – in Abgrenzung zu ‚Klanglandschaft‘ – entschieden; unter Lauten verstehen wir, analog zum englischen *sound*, wertungsoffen die ganze Bandbreite akustischer Phänomene. Lautsphären zielen auf die Vielfältigkeit und Komplexität von Lauten, deren Zusammenspiel und Mannigfaltigkeit eine Sphäre entstehen lässt. Der zweite Teil des Kompositums schließt die Ebene der Wahrnehmung ein, die ein wesentlicher Bestandteil der Laute ist und auf den Aspekt der Wirkung abzielt.

Mediale Vermittlung

Die medial vermittelte Wahrnehmung von Klängen ist für die Literaturwissenschaften nicht neu, und man hat sich ihr auf verschiedene Weise genähert. Da mittelalterliche Literatur als Aufführungskunst angelegt ist, muss der Vortrag per se mitgedacht werden.⁷ Entsprechend wurde der Performanz mittelalterlicher Literatur in den vergangenen Jahren vielfach Rechnung getragen⁸ und auch Aspekte der Wahrnehmung fokussiert.

6 Einen Überblick zum inzwischen umfangreichen Forschungsfeld in verschiedenen Disziplinen bietet MORAT, ZIEMER, Handbuch Sound. Zur Kritik am Soundscape-Konzept vgl. etwa HELMREICH, Listening, S. 10 oder FELD, Akustemologie, S. 4.

7 Vgl. KUHN, Minnesang; STROHSCHNEIDER, Aufführungssituation; TERVOOREN, Die ‚Aufführung‘ als Interpretament.

8 Zu nennen sind hier die Vielzahl der Publikationen, die im Rahmen des SFB 447 „Kulturen des Performativen“ entstanden, vgl. etwa FISCHER-LICHTE, Performativität; DIES., Ästhetik des Performativen; LECHTERMANN, WAGNER, WENZEL, Möglichkeitsräume; KRÄMER, Performativität und Medialität; des Weiteren vgl. zum Überblick BARTON, NÖCKER, Performativität; HERBERICHS, KIENING, Literarische Performativität. Aus historischer Perspektive vgl. grundlegend OSHEMA, Performanz der Mächtigen, hier vor allem die Einleitung von OSHEMA, ‚Dass‘ und ‚wie‘.

Mithin standen vor allem die Wahrnehmung von Räumlichkeit⁹ und Zeitlichkeit¹⁰, die medialen Techniken der Inszenierung¹¹ sowie die Erzeugung von Präsenzeffekten zur Diskussion.¹² Der Bereich des Sensorischen fand in diesem Zusammenhang Beachtung, umfassende Analysen zur akustischen Erfahrung im Hinblick auf die synästhetische Wahrnehmung blieben allerdings aus. Gerade für letzteren Prozess ist der Blick auf die mittelalterliche Vorstellung von Wahrnehmung,¹³ in die literarische und historiographische Texte Einblick geben, wesentlich.¹⁴

Die Fokussierung der auditiven Dimension führt aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive zwangsläufig in das Feld der *Sensory Studies*¹⁵, die auf sozialgeschichtliche Forschungen und Mentalitätskonzepte der französischen Annales-Schule zurückgehen.¹⁶ Mit dem 2003 erschienenen Band „Sinne und Erfahrung in der Geschichte“¹⁷ wurden verschiedene Wahrnehmungsformen fokussiert. Exemplarisch für die Behandlung intersensorieller Verbindungen in der mittelalterlichen Geschichte stehen die Arbeiten von Richard G. Newhauser.¹⁸ Vor diesem Hintergrund wird in jüngsten Untersuchungen zunehmend eine „Ganzkörpergeschichte“¹⁹ diskutiert, welche die Einbeziehung aller Sinne und ihr synästhetisches Zusammenspiel für die Erforschung der historischen Erfah-

9 Zum Paradigma des Raumes gibt es unzählige Veröffentlichungen, vgl. grundlegend HASEBRINK [u. a.], Innenräume; VAVRA, Imaginäre Räume; STÖRMER-CAYSA, Grundstrukturen; VAVRA, Virtuelle Räume.

10 Vgl. u. a. ZEMAN, Dimensions; KIENING, Hybride Zeiten; STÖRMER-CAYSA, Grundstrukturen.

11 An dieser Stelle ist vor allem auf den Bereich der Intermedialitätsforschung zu verweisen, welche die Beziehung von Literatur und Musik untersucht. Einen systematischen Einblick liefert insbesondere für die Moderne das Handbuch „Literatur & Musik“, vgl. GESS, HONOLD, Handbuch; vgl. zur Vormoderne die Beiträge von Manfred Koch „Der Dichter-Sänger. Antikes Modell und spätere Adaptionen“ sowie Max Haas und Matteo Nanni „Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Mittelalter“ in diesem Band; ZENCK, Vom Hören und Sehen. Des Weiteren vgl. zu Funktion und Bedeutung der Musik in der mittelalterlichen Kultur OBERMAYER, Musik als soziales Handeln; ŽAK, *Luter schal*; DIES., Musik als ‚Ehr und Zier‘.

12 Vgl. WENZEL, WENZEL, Die Tafel des Gregorius.

13 Einen Einblick in die medizinischen Grundlagen der mittelalterlichen Wahrnehmungstheorie (*corpus animatum*) liefert Tanja Klemm, vgl. DIES., Bildphysiologie, hier vor allem die Kapitel II und III.

14 Vgl. dazu die Analysen von Hans Jürgen Scheuer, DERS., Die Wahrnehmung innerer Bilder; DERS., REICH, Die Realität der inneren Bilder.

15 BULL, *Introducing Sensory Studies*, S. 5–7; HOWES, *Sensory Studies*.

16 Vgl. FEBVRE, *Gewissen des Historikers*; HUIZINGA, *Herbst des Mittelalters*; als Wegbereiter der Sinnesgeschichte Alain Corbin, vgl. CORBIN, *Pesthauch*; CORBIN, *Wunde Sinne* – vgl. seine Ausführungen und Literaturangaben in diesem Band, S. 197–211.

17 AICHINGER, EDER, LEITNER, *Sinne und Erfahrung*.

18 NEWHAUSER, *Cultural History*; DERS., *Senses*; vgl. dazu CLASSEN, *Cultural history of the Senses* – sechs Bände sind in dieser Reihe publiziert und epochal angelegt.

19 MISSFELDER, *Ganzkörpergeschichte*, S. 461.

nung problematisiert.²⁰ In der Literaturwissenschaft nimmt die ganzheitliche Untersuchung von Wahrnehmung – etwa in Bezug auf geistliche Texte und Spiele – bereits großen Raum ein.²¹ Hier sind intergenerische Untersuchungen anzuschließen, welche das visuelle Paradigma zugunsten der Erfahrbarkeit mit allen Sinnen ablösen.

Die Beiträge des vorliegenden Sammelbandes verorten akustische Phänomene in einem breiten Kontext und verstehen sie damit als Teil einer – auch sinnlich – vielschichtigen Vergangenheit. Der Band fokussiert zum einen die Darstellung akustischer Szenarien in Texten und Bildern. Zum anderen wird die Deutung akustischer Szenarien **durch** Texte und Bilder untersucht.

Geschichte des Hörens

Die kapitolinischen Gänse im eingangs beschriebenen Bild evozieren ein weiteres Themenfeld, für das die konkreten Laute nur auf den ersten Blick wesentlich sind. Indes erhalten das Wissen um den Vorfall und die Kontextualisierung des Ereignisses stärkeres Gewicht. Beides gibt Auskunft über die Bedeutung des akustischen Reizes für das Geschehen, das fortan mit dem entsprechenden Laut verbunden wird. Es geht also um ein spezifisches Wissen, um ein Hör-Wissen im weitesten Sinne, das durch das Schnattern der Gänse aufgerufen wird und in eine bestimmte Situation bzw. ein Ereignis der Vergangenheit führt. Aus dieser wissenschaftlichen Perspektive wird die Frage nach dem „Wandel von Wissen über und *durch* das Hören“²² evoziert, eine Frage, der für die Moderne bereits nachgegangen wurde, wie der 2017 erschienene Band „Wissensgeschichte des Hörens in der Moderne“²³ zeigt.²⁴ Ein ebensolcher Überblick, eine Geschichte des Hör-Wissens und des Hörens steht für das Mittelalter noch immer aus.

Die Geschichtswissenschaften erhielten Impulse zum auditiven Diskurs nicht ausschließlich aus dem Bereich der jüngsten *Sound Studies*, sondern auch aus den eigenen Reihen und Nachbardisziplinen. Als Vertreter der Annales-Schule legte Alain Corbin 1994 sein für die Akustikgeschichte einschlägiges Werk *Les cloches de la terre. Paysage sonore et culture sensible dans les campagnes au XIXe siècle*²⁵ vor. Durch seine Analyse zur

20 Vgl. MISSFELDER, Ganzkörpergeschichte und die hier benannte Literatur, S. 461, sowie S. 467–470, Anm. 10; JÜTTE, Geschichte der Sinne; NEUHAUSER, SCHLEIF, Pleasure and danger.

21 Aus der Vielzahl der Veröffentlichungen nur eine Auswahl, vgl. etwa KASTEN, FISCHER-LICHTE, Transformationen des Religiösen; MOSHÖVEL, Zur Performativität; TÖPFER, Implizite Performativität.

22 MORAT, TKACZYK, ZIEMER, Einleitung, S. 2.

23 NETZWERK „Hör-Wissen im Wandel“, Wissensgeschichte des Hörens in der Moderne. Vgl. dazu auch: MORAT, ZIEMER, Handbuch Sound; BLANK, MORAT, Geschichte hören; MORAT, Zur Historizität des Hörens; DERS., Zur Geschichte des Hörens.

24 Dazu vgl. auch STEINER, Literarische Wissensgeschichte.

25 CORBIN, Sprache der Glocken.

Bedeutungsperspektive auditiv geprägter Klangkulturen im Frankreich des 19. Jahrhunderts und die stringente Beschäftigung mit auraler Sinneswahrnehmung avancierte er zu einem Vorreiter akustischer Geschichtsforschung für die Moderne.²⁶ Alfred Haverkamp vermisste in Corbins Publikation die Bezugsachsen auf die mittelalterliche Epoche und damit die auditive Anbindung an die mittelalterliche Entwicklung der Glockenkultur in Europa.²⁷ Haverkamp verwies in seinen nachfolgenden Forschungen auf die engen akustischen Funktionszusammenhänge zwischen Glockenklang, Kommune und Öffentlichkeit und stellte erste Weichen für eine Akustikgeschichte des Mittelalters.²⁸ Mehrere Einzelstudien beschäftigten sich darüber hinaus mit den Kommunikationsstrukturen vormoderner Gesellschaften, dabei bestimmte der Aspekt symbolischer, ritualisierter, körperlicher und rechtlicher Ordnungsformen – weniger die akustische Dimension – die Ausrichtung.²⁹ Die auditive Welt wurde in einzelnen historischen Untersuchungen lanciert und unter konkreten Fragestellungen und Prämissen, wie beispielsweise der Glockenforschung, betrachtet.³⁰ Eine systematische Aufarbeitung mittelalterlicher Lautsphären durch die Geschichtswissenschaft steht noch aus.

Einem solchen Unterfangen wurde durch etliche Studien in den vergangenen Jahren Vorschub geleistet. Darauf verweist die ansteigende Zahl der Publikationen, welche die mittelalterliche Epoche um die akustische Dimension bereichern, so beispielsweise die Studien von Andrew Albin³¹, Laurent Hablot und Laurent Vissière,³² Daniela Hacke,³³ Jan-Friedrich Missfelder³⁴ oder Niall Atkinson³⁵. In dem übergreifenden „Handbuch

26 Vgl. HACKE, KRAMPL, MISSFELDER, *Can you hear the light?*, S. 387.

27 „Aber wer denkt [...] bei dem Glockengeläut [...] an das Mittelalter und damit an die Ursprünge von Öffentlichkeit in unserem Gemeinwesen?“ – Dazu Anm. 133: „Enttäuschend auch in dieser Hinsicht das Buch von Alain Corbin,“ in: HAVERKAMP, „... an die große Glocke hängen“, S. 112 u. Anm. 133.

28 Vgl. HAVERKAMP, „... an die große Glocke hängen“; HAVERKAMP, *Information, Kommunikation*.

29 Richtungsweisend hier ALTHOFF, *Formen und Funktionen öffentlicher Kommunikation*, der insbesondere die Bedeutung von non-verbalen bzw. körperlich-visuellen Kommunikationsformen analysierte. Weiterhin: KELLER, *Mediale Aspekte der Öffentlichkeit*; SCHREINER, SCHNITZLER, *Gepeinigt, begehrt, vergessen*; SCHREINER, [u. a.], *Rituale, Zeichen, Bilder*; KASPER, *Viva vox und ratio scripta*.

30 Vgl. HENSE, *Glockenläuten*; KRAMER, *Glocken in Geschichte*; LANGE, GRAUEL-KORN, *Europäische Tischglocken. Zu den Zeitkonzepten und die Bedeutung der Glocken*, vgl. DOHRN-VAN ROSSUM, *Die Geschichte der Stunde*.

31 ALBIN, *Auralities*.

32 HABLOT, VISSIÈRE, *Les paysages sonores*.

33 HACKE, *Hearing Cultures*.

34 MISSFELDER, *Klang der Geschichte*; DERS., *Wissen was zu hören ist*; DERS., *Akustische Reformation*.

35 ATKINSON, *Noisy Renaissance*. Weiterhin u. a.: FRITZ, *Konzeption und Repräsentation*; HAHN, *The Reformation of the Soundscape*; MÜLLER, „*The Sound of Silence*“ sowie die darin aufgeführte Literatur.

Sound³⁶ – haben Daniel Morat und Hansjakob Ziemer die neuesten wissenschaftlichen Forschungsdispositionen sowie Begriffe und Methoden zusammengeführt, die einer historischen Akustikanalyse gewinnbringende Ansätze bieten.

Hier wird an die *Sound Studies* und ihre differenzierten Kategorisierungen von Hörfahrungen angeknüpft. Es werden etwa Hören, Zu-Hören, Über-Hören, Mit-Hören unterschieden, um so die Komplexität der sinnlichen Wahrnehmung je nach sozialer Konstellation zu erfassen. Hörfahrungen konstituieren in diesem Sinne jede Lautsphäre und prägen unseren Zugang zu ihr.

Für die Germanistische Mediävistik sind die Arbeiten von Michael Curschmann,³⁷ Dennis Howard Green³⁸ und Horst Wenzel³⁹ für eine multisensorische Perspektive grundlegend. Wenzel legte in seiner umfassenden Studie zum „Hören und Sehen“ 1995 die Basis für die Frage nach der „Klangregie“⁴⁰ von Texten, für eine „Poetik des Klanges“ gewissermaßen mit an.⁴¹ In jüngster Zeit wurde verstärkt die Bedeutung der akustischen Dimension literarischer Texte insbesondere der Höfischen Epik untersucht.⁴² Einen ersten umfassenden Einblick gewährt der 2013 erschienene Bamberger Tagungsband „der âventiuren dôn“, der die sinnstiftende Funktion akustischer Phänomene in den Blick nimmt und somit dem Paradigma der Visualität ein weiteres an die Seite stellt. Daneben steht die Kategorie des Stils, sprich die Formkunst mittelalterlicher Literatur erneut zur Diskussion.⁴³ Für die Perspektivierung literarischen Stils gilt es insbesondere auch, Aspekte der Sprachästhetik, der Rezeptionssteuerung, schließlich des Sprachklanges zu berücksichtigen.⁴⁴ Letzteres hat Markus Stock kürzlich für die Analyse des Minnesangs gefordert und am Beispiel der Lieder Wernhers von Teufen und Gottfrieds von Neifen exemplarisch gezeigt. Was bislang noch aussteht, sind Studien, die das Gebiet aus interdisziplinärer Perspektive bzw. in interdisziplinärer Zusammenarbeit erschließen. Jan-Friedrich Missfelder hat aus geschichtswissenschaftlicher Perspektive deutlich gemacht, dass ein interdisziplinärer Austausch (vor allem zwischen musik-, geschichtswissenschaftlicher Forschung und den *Sound Studies* – die Literatur- und Liturgiewissenschaft sollten hier unbedingt eingebunden werden) unabdingbar sei, wenn man das Feld überblicken will.

36 MORAT, ZIEMER, Handbuch Sound.

37 CURSCHMANN, Hören – Lesen – Sehen.

38 GREEN, Medieval Listening and Reading.

39 WENZEL, Hören und Sehen.

40 MEYER, Vom Lachen der Esel, S. 88.

41 Vgl. WENZEL, Hören und Sehen, S. 51–65, S. 89–94, S. 105 f., S. 142–158.

42 Vgl. zur höfischen Epik vor allem den Bamberger Tagungsband BENNEWITZ, LAYHER, *der âventiuren dôn*, (hier die Beiträge von Andreas Kraß, Susanne Knaeble, Viola Wittmann, Silvan Wagner und John Greenfield); GÖRLITZ, *Erzählte Klänge*; SCHNEIDER, *er liez ze himel tougen*; DIES., *Sprachästhetik*; GREENFIELD, *waz hân ich vernomn?*; DERS., *Schall im Willehalm*.

43 Neueste Forschungsergebnisse sind in dem Band „Literarischer Stil“ zusammengefasst. Vgl. ausführlich REUVEKAMP, *Perspektiven mediävistischer Stilfeorschung*, S. 2 f.

44 Vgl. etwa HAUSMANN, *Stil als Kommentar*, S. 208; vor allem STOCK, *Triôs, triên, trisô*.

Zum Konzept des Bandes

Anspruch der Tagung, die vom 14. bis 16. September 2016 im Schloßbergmuseum Chemnitz stattfand, war es, zunächst Vertreterinnen und Vertreter unterschiedlicher Fächer (Geschichts- Literatur- und Kunstwissenschaft sowie Sound- bzw. Akustikforschung) zusammenzubringen, um sich über Methoden und Gegenstände auszutauschen. Obwohl gegenwärtig eine disziplinäre Auseinandersetzung um akustische Phänomene stattfindet, blieben fachübergreifende Analysen oftmals aus. Der Sammelband unternimmt einen ersten Versuch in diese Richtung. Die Zusammenstellung der Beiträge und damit die Konzeption des Sammelbandes sind explorativ, nicht programmatisch. Eine vollständige Erfassung aller für das Mittelalter bedeutenden Lautsphären ist damit ebenso wenig verbunden, wie eine Abbildung aller relevanten Disziplinen und methodischen Ansätze. Vielmehr präsentiert der Band eine Bestandsaufnahme und einen ersten Schritt auf ein für die deutsche Mediävistik noch junges Forschungsfeld.

Der Band weist vor allem im Hinblick auf die notwendige interdisziplinäre Zusammenarbeit mit der Musikwissenschaft Lücken auf. Die Bedeutung der Musik in den Lautsphären des Mittelalters ist ebenso unbestritten wie die der Musikwissenschaften für deren Erforschung. Dies bezieht sich auf die diversen Formen der Notationen, Überlegungen zur Funktionalität von Musik und zum Hören, auf die Musikikonographie, die Bedeutung der Musik im Kontext von Zeremoniell und Liturgie und vieles mehr.⁴⁵ Ohne Zweifel stellen die Musikwissenschaften zusammen mit den *Sound Studies* die Disziplinen dar, welche ein methodisches Gerüst von Kategorien und Bezeichnungen für eine mediävistische Lautsphärenforschung anbieten. Für die nächsten Schritte auf diesem Forschungsfeld sind intensive interdisziplinäre Kooperationen, über die in diesem Band angelegten hinaus, unverzichtbar.

Die Beiträge sind zeitlich breit gestreut und reichen vom Frühen Mittelalter bis zur Reformation. Einen Schwerpunkt stellt die Stadtkultur des Späten Mittelalters dar, deren reiche Quellenlage detaillierte Einblicke ermöglicht. Der räumliche Fokus liegt auf Lateineuropa – mit gelegentlichen vergleichenden Ausblicken in benachbarte Regionen.

Im Umgang mit akustischen Phänomenen des Mittelalters stellt sich zunächst die Frage nach den Quellen und damit eng verknüpft nach dem Erkenntnisinteresse. Keiner der hier vertretenen Aufsätze versucht im rankeanischen Sinne zu rekonstruieren, wie das Mittelalter oder ein definierter Anteil daran geklungen hat. Auch die Aufsätze, die einer historischen Klangkonstellation nachspüren und etwa nach der Hörbarkeit mündlicher Vorträge fragen (vgl. den Beitrag von B. Gübele), betten diese Überlegun-

45 BEHRENDT, *Musica mediævalis*; BLAUKOPF, *Musik im Wandel*; HARNONCOURT, *Liturgie*; HAMMERSTEIN, *Musik der Engel*; ŽAK, *Musik als „Ehr und Zier“*; MARSH, *Music and society*; DIEHR, *Literatur und Musik*; SCHWAB, *Anfänge des weltlichen Berufsmusikertums*; vgl. dazu auch die Literaturangaben in: MÜLLER, OSTERHAMMEL, *Geschichtswissenschaft und Musik* – und die darin skizzierte Position beider Fachdisziplinen.

gen in einen weiteren – hier recht- und verfassungshistorischen – Kontext ein. Damit wird deutlich, dass sich die mediävistische Lautsphärenforschung zwar von den *Sound Studies* inspirieren lässt, deren Annahmen und Vorgaben aber nicht in allen methodischen und thematischen Aspekten folgt. Die lückenlose Erfassung einer historischen Lautsphäre kann und soll nicht geleistet werden. Damit verhält die – auch im Kontext unserer Tagung in der Öffentlichkeit oftmals gestellte – Frage, wie denn das Mittelalter nun geklungen habe, letztlich methodisch. Anders stellt sich die Sachlage dar, wenn – so in den literaturwissenschaftlichen (vgl. die Beiträge von A. Schneider, G. Mierke, C. Schanze) und in dem von diesen Ansätzen befruchteten historiographiegeschichtlichen Beitrag (vgl. M. Weiss) – das Konzept der Lautsphäre auf einen konkreten Bedeutungsträger bezogen wird. Dann können die Ausgestaltung und die Bedeutung von allen Bezugnahmen auf Akustik vollumfänglich erfasst und zu einer Lautsphäre kombiniert werden. In diesem Sinne erschließen sich dann Texte als Träger von Lauten in doppelter Hinsicht, wenn sie nicht nur über solche sprechen oder erzählen, sondern die Texte selbst sich der akustischen Dimension von Sprache bedienen. Gerade im Umgang mit erzählenden Quellen zeigt sich hier, wie entscheidend der interdisziplinäre Austausch zwischen der Literatur- und der Geschichtswissenschaft ist, der Tagung und Sammelband als Fundament zu Grunde liegt.

Da die Laute des Mittelalters nur sekundär und medial vermittelt zu erschließen sind, geht es bei der Beschäftigung mit Lautsphären vornehmlich darum, die Funktion und die Bedeutung des Akustischen in seiner unterschiedlichen Ausprägung zu untersuchen. Jan-Friedrich Missfelder wies darauf hin, dass „Klänge nur in ihrer vielfältigen Kontextualisierung, Wahrnehmung und Deutung sinnfällig“⁴⁶ werden. Damit benennt er drei sich überschneidende Arbeitsfelder, die die Phänomene des Akustischen umspannen und für dessen Erschließung fruchtbar gemacht werden können. Diese Felder finden sich in den drei Sektionen des Bandes wieder, sind aber nicht immer separiert zu betrachten, da sie sich überlagern.

In Sektion 1 des vorliegenden Sammelbandes sind die Beiträge zusammengefasst, die sich vornehmlich mit der Funktion von Lautsphären in jeweils unterschiedlichen Textgattungen beschäftigen (vgl. die Beiträge von C. Jaser, J. Samp, A. Krüger, M. Weiss, A. Hack, B. Gübele).

Christian Jaser verschränkt in seinem Beitrag die Analyse von *sporting sounds* mit dem Ansatz der Konkurrenz-Kulturen. Pferderennen sind von akustischen Phänomenen geprägt, so Jaser, die vom Startsignal über die Anfeuerungen des Publikums bis zum Habituationstraining der Pferde, das diese an die Geräusche der Rennkulisse gewöhnen sollte, reichen. Insbesondere bei Pferderennen trafen städtisches Selbstbewusstsein und fürstliche Patronage auch akustisch aufeinander. So wurde in Florenz etwa das Startsignal durch eine städtische Glocke erzeugt und so der stadtumfassende und kommunale Charakter des Rennens gegen fürstliche Inszenierung klanglich propagiert.

46 MISSFELDER, Klang der Geschichte, S. 648.

Julia Samp widmet sich dem Phänomen Lärm und seiner Bedeutung. Sie untersucht anhand des Briefwechsels Willibald Pirckheimers die Wahrnehmung akustischer Störungen im Umfeld humanistischer Gelehrsamkeit. Mithin stellt sie fest, dass gelehrte Lärmempfindlichkeit nicht die potenzierte Wahrnehmung der Anwesenheit lauter und intensiver Schallereignisse sei, sondern metaphorischer Ausdruck einer verstärkten Empfindung der Abwesenheit von Ruhe. Samp deutet dies als Teil einer habituell angelegten Strategie mit dem Ziel der Distinktion. Der Hinweis auf akustische Störungen ist somit Teil einer sozial-literarischen Konstruktion.

Antonia Krüger setzt sich in ihrem Beitrag grundlegend mit den aus dem interdisziplinären Forschungsfeld der *Sound Studies* erwachsenen Begriffsdefinitionen auseinander und problematisiert an einzelnen Fallbeispielen deren Anwendbarkeit in der Geschichtswissenschaft. Dabei verweist sie auf die rezeptive Aufgabe historiografischer Analyse im Rahmen einer Hörgeschichte und betont die soziale, religiöse und politische Kontextualisierung von Klängen, die innerhalb der historischen Disziplin Beachtung finden sollten.

Miriam Weiss untersucht die *Chronica maiora* des Matthaues Parisiensis hinsichtlich akustischer Phänomene. Dabei etabliert sie zunächst systematisch verschiedene Kategorien der mittelalterlichen Klangwelt, die sich an den narrativen Funktionen der Verweise auf lautliche Phänomene orientieren. Sie zeigt in ihrer Analyse verschiedene Zugänge zu akustischen Beschreibungen innerhalb des Textes auf, die jeweils unterschiedlich funktionalisiert wurden.

Mit einer spezifischen Quellengruppe setzt sich der Beitrag von Achim Hack auseinander. Hack untersucht frühmittelalterliche Tierstimmenkataloge als eigene Lautsphäre. Diese Kataloge bieten in Listenform Tierbezeichnungen als Nomen und jeweils zugeordnete Geräusche als Verben. Anhand von drei Beispielen aus dem 2., 5. und 8. Jahrhundert analysiert Hack Aufbau und Inhalt der Texte, die über die Tierstimmen hinaus etwa auf das Lärmen des Volkes oder das Klingen des Erzes verweisen. Hack deutet die Kataloge als Teil der ‚Listenwissenschaft‘ (Wolfram von Soden) und als Bestandaufnahme akustischer Räume.

Auch Boris Gübele untersucht in seinem Beitrag einen konkreten akustischen Raum, geht aber methodisch einen anderen Weg, denn seine Analyse basiert auf akustischen Simulationen eines historischen Redegeschehens. Am Beispiel der *Aula regia* der karolingischen Kaiserpfalz in Ingelheim. Er unternimmt den Versuch öffentliche Redesituationen in ihren historischen räumlichen Kontexten zu rekonstruieren. Gübele geht dabei von dem Verlesen mittelalterlicher Urkundentexte aus und thematisiert sowohl deren inhaltliche als auch akustische Verständlichkeit. Er präsentiert akustische Ergebnisse, die in Zusammenarbeit mit dem Frauenhofer-Institut Stuttgart erstellt wurden.

Die Beiträge der zweiten Sektion widmen sich vornehmlich der Wahrnehmung und Funktion von Lautsphären in literarischen Texten (vgl. die Beiträge von A. Schneider, G. Mierke, C. Schanze). So untersucht Almut Schneider Funktion und Semantik akustischer Beschreibungen im *Partonopier und Meliur* Konrads von Würzburg. Vor dem

Hintergrund der antiken und mittelalterlichen Wahrnehmungstheorie, die Schneider einleitend skizziert, fragt sie nach synästhetischen Wahrnehmungsweisen lautlicher Sphären in Text und Bild. Anhand ausgewählter Textpassagen zeigt sie, dass akustische Beschreibungen auf der Handlungsebene auch auf innere Klangbilder und damit auf den Seelenzustand des Protagonisten zu applizieren sind. Auch Gesine Mierke nimmt die Bedeutung von Lauten in den Blick und macht die strukturierende, kommentierende und performative Funktion, wie sie Jörg Bölling für die Musik in Adventusszenen beschrieben hat,⁴⁷ für den späthöfischen Roman *Reinfried von Braunschweig* fruchtbar. Vor diesem Hintergrund, so ihr Resümee, kann die Analyse akustischer Phänomene in der mittelalterlichen Literatur dazu beitragen, die Perspektive im Hinblick auf eine Synästhesie der Sinne zu erweitern. Eine andere literarische Gattung steht im Zentrum des Beitrags von Christoph Schanze. Er geht dem Sprachklang und den damit verbundenen Effekten im Minnesang am Beispiel einiger Lieder Heinrichs von Morungen nach. Schanze setzt sich hier vor allem mit dem ‚vollen Wort‘ auseinander und macht deutlich, dass gerade die Minnesänger des 13. Jahrhunderts dies durch eine Klangform im Sinne einer artifiziellen Reimkunst ersetzen.

Im Zentrum der dritten Sektion steht mit der spätmittelalterlichen Stadt eine spezifische Lautsphäre, die aus unterschiedlichen Perspektiven auch im Hinblick auf die Kontextualisierung, Wahrnehmung und Funktion von Klängen untersucht wird (vgl. die Beiträge von G. Dohrn-van Rossum, G. Schwedler, A. Reitemeier, S. Reichert, S. Bürger).

So entfaltet Gerhard Dohrn-van Rossum in seinem grundlegenden Überblick ein breites Panorama von den ersten christlichen Glocken des frühmittelalterlichen Lateineuropas, das zum ‚Glockeneuropa‘ (Friedrich Heer) wurde, bis zu den Uhrtürmen im Osmanischen Reich. Glockenklänge mit sehr unterschiedlichem Signalcharakter – von der Rats- über die Bier- bis hin zur Stundenglocke – prägten die Lautsphären christlicher Städte, so wie der Ruf des Muezzins diejenigen des Islam. Das heutige Festhalten an diesen Signallauten begründet Dohrn-van Rossum mit gesellschaftlichen Traditionen jenseits religiöser oder pragmatischer Notwendigkeiten.

Gerald Schwedler setzt sich in seinem Beitrag kritisch mit der von Alfred Haverkamp vorgelegten Deutung vom einigenden Charakter des Glockenklangs auseinander. Mithin kann er zeigen, dass etwa die Rathausglocke als politischer Signalgeber im Kontext von kommunalen Aufständen – wie etwa in Chemnitz 1345/6 – nicht der Einigung der Kommune, sondern der Verständigung zwischen den Aufständischen dienen konnte. Im Sinne der Hörgeschichte verweist Schwedler darauf, dass akustische Signale immer auch von deren Empfängern her zu deuten sind: Das Signal von Sturm- und Ratsglocke hatte für differenzierte Hörergruppen unterschiedliche handlungsleitende Relevanz, wodurch die durch den Glockenklang erzeugte Informationsgemeinschaft in einzelne Reaktionsgemeinschaften zerfallen konnte.

47 Vgl. BÖLLING, *Musicae Utilitas*, S. 231.

Arnd Reitemeier beschreibt in einem breiten Überblick spätmittelalterliche Pfarrkirchen als Soundzentren des Mittelalters. Dabei unterscheidet er zwischen nach außen und nach innen gerichteten akustischen Räumen und macht auf diese Weise deutlich, dass die Klänge der Pfarrkirche, deren Türme oftmals das höchste Bauwerk einer Stadt waren, in die städtische Umgebung hineinwirkten – und umgekehrt. Dass Klänge dabei nicht isoliert zu betrachten sind, sondern zu kontextualisieren seien, zeigt Reitemeier an den akustischen, sozialen und ökonomischen Aspekten des Totengeläuts. Die von Pfarrkirchen ausgehenden Lautsphären waren weder synchron (Veränderungen im Kirchenjahr) noch diachron (Homogenisierung der Lautsphäre durch die Reformation) statisch.

Auch Sabine Reichert setzt sich in ihrem Beitrag mit den Lautsphären der spätmittelalterlichen Stadt auseinander und geht dem Klang der Kathedralstadt nach, indem sie am Beispiel einer Pestprozession im spätmittelalterlichen Osnabrück nach der Besetzung des Raumes durch akustische Phänomene fragt. Durch die klangliche Ausgestaltung der Prozession als Liturgie in Bewegung, so ihre These, wurde der Sakralraum in die Stadt ausgeweitet. Schließlich beschreibt Stefan Bürger den Baustellenlärm des Spätmittelalters und widmet sich der Geräuschkulisse auf mittelalterlichen Baustellen. Er interpretiert die akustische Signalsetzung und Kommunikation mittels Klopfzeichen, Zurufen oder dem Gebrauch von Zunfliedern. Bürger verortet die Werkgeräusche zentraler Kirchenbaustellen als positive Lautmarken im städtischen Kontext.

Insgesamt zeigt der Sammelband erste Anregungen zur Erforschung eines mittelalterlichen ‚Hör-Wissens‘⁴⁸ auf und weist gleichzeitig auf die Potentiale einer mediävistischen Akustikgeschichte hin. Akustische Phänomene begleiten die Quellen in differenzierter Akzentuierung und bereits erschlossene mittelalterliche Quellenbestände können durch ein fokussiertes ‚re-reading‘ – ausgerichtet auf akustische Inhalte – neue kulturgeschichtliche Erkenntnisse zutage befördern. Erste Ansätze begrifflicher Konsolidierungen für die ‚mittelalterliche Akustikgeschichte‘ gehen als Ergebnis aus dem entstandenen Sammelband hervor und geben mit Hilfe eines Sachregisters über die differenzierten Verwendungen Auskunft.

Abkürzungen

GWU – Geschichte in Wissenschaft und Unterricht

HZ – Historische Zeitschrift

PBB – Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur

48 Vgl. MISSFELDER, Wissen was zu hören ist, S. 297.

Quellenverzeichnis

Livius, *Ab urbe condita, Libri I-V. Lat./Dt.*, Aus dem Lat. übers. von Robert Feger, Ludwig Fladerer und Marion Giebel, hg., komm. und mit einem Nachwort versehen von Marion Giebel, Stuttgart 2015.

Literaturverzeichnis

- Wolfram Aichinger, Franz X. Eder, Claudia Leitner (Hg.), *Sinne und Erfahrung in der Geschichte*, Innsbruck 2003.
- Andrew Albin, *Auralities: Sound Cultures and the Experience of Hearing in Late Medieval England*, Diss., Brandeis University 2011.
- Gerd Althoff (Hg.), *Formen und Funktionen öffentlicher Kommunikation im Mittelalter* (= Vorträge und Forschungen, Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte 51), Stuttgart 2001.
- Niall Atkinson, *The noisy Renaissance. Sound, architecture, and Florentine urban life*, University Park, Pennsylvania 2016.
- Ulrich Barton, Rebekka Nöcker, *Performativität*, in: *Literatur- und Kulturtheorien in der Germanistischen Mediävistik. Ein Handbuch*, hg. von Christiane Ackermann, Michael Egerding, Berlin 2015, S. 407–452.
- Andreas Behrendt, *Musica mediævalis. Liturgie und Musik* (Studien zur Geschichte, Kunst und Kultur der Zisterzienser 23), Berlin 2007.
- Ingrid Bennewitz, William Layher (Hg.), *der âventiuren dôn. Klang. Hören und Hörgemeinschaften in der deutschen Literatur des Mittelalters* (= *Imagines medii ævi* 31), Wiesbaden 2013.
- Thomas Blank, Daniel Morat, *Geschichte hören. Zum quellenkritischen Umgang mit historischen Tondokumenten*, in: *GWU* 66, 11/12 (2015), S. 703–726.
- Kurt Blaukopf, *Musik im Wandel der Gesellschaft. Grundzüge der Musiksoziologie*, Darmstadt² 1996.
- Jörg Bölling, *Musicae Utilitas. Zur Bedeutung der Musik im Adventus-Zeremoniell der Vormoderne*, in: *Adventus. Studien zum herrscherlichen Einzug in die Stadt*, hg. von Peter Johaneck, Angelika Lampen, Köln [u. a.] 2009, S. 229–266.
- Sabine Breitsameter, *Soundscape* (17), in: *Handbuch Sound. Geschichte – Begriffe – Ansätze*, hg. von Daniel Morat, Hansjakob Ziemer, Stuttgart, Weimar 2018, S. 89–95.
- Michael Bull [u. a.], *Introducing Sensory Studies*, in: *The Senses and Society* 1/1 (2006), S. 5–7.
- Constance Classen (Hg.), *A cultural history of the senses, volume 1–6*, London [u. a.] 2014.
- Alain Corbin, *Pesthauch und Blütenduft. Eine Geschichte des Geruchs*, aus dem Französischen übers. von Grete Osterwald, Frankfurt a. M. 1990 (frz.: *Le Miasme et la Jonquille. L'odorat et l'imaginaire social, XVIIIe-XIXe siècles*, Paris 1982).
- Alain Corbin, *Wunde Sinne. Über die Begierde, den Schrecken und die Ordnung der Zeit im 19. Jahrhundert*, aus dem Französischen übers. von Carsten Wilke, Stuttgart 1993, (frz.: *Le Temps, le Désir et l'Horreur*, Paris 1991).

- Alain Corbin, Die Sprache der Glocken. Ländliche Gefühlskultur und symbolische Ordnung im Frankreich des 19. Jahrhunderts, übers. von Holger Fliessbach, Frankfurt a. M. 1995, (frz.: *Les cloches de la terre. Paysage sonore et culture sensible dans les campagnes au XIXe siècle*, Paris 1994).
- Michael Curschmann, Hören – Lesen – Sehen. Buch und Schriftlichkeit im Selbstverständnis der volkssprachlichen literarischen Kultur Deutschlands um 1200, in: PBB, 106 (1984), S. 218–257.
- Achim Diehr, Literatur und Musik im Mittelalter. Eine Einführung, Berlin 2004.
- Gerhard Dohrn-van Rossum, Die Geschichte der Stunde. Uhren und moderne Zeitordnung, München 1995.
- Lucien Febvre, Das Gewissen des Historikers, hg. und übers. von Ulrich Raulff, Berlin 1988.
- Steven Feld, Akustemologie, in: Handbuch Sound. Geschichte – Begriffe – Ansätze, hg. von Daniel Morat, Hansjakob Ziemer, Stuttgart 2018, S. 2–7.
- Erika Fischer-Lichte, Ästhetik des Performativen, Frankfurt a. M. 2004.
- Erika Fischer-Lichte, Performativität. Eine Einführung, Bielefeld 2015.
- Jean-Marie Fritz, Paysages sonores du Moyen Âge. Le versant épistémologique (= Sciences, techniques et civilisations du Moyen Âge à l'aube des Lumières 5), Paris 2000.
- Jean-Marie Fritz, Konzeption und Repräsentation von Klang im Mittelalter: vom Hören zur Klanglandschaft, in: Musica. Geistliche und weltliche Musik des Mittelalters, hg. von Vera Minazzi, Cesarino Ruini, Freiburg i. Br. 2011, S. 142–145.
- Jean-Marie Fritz, La cloche et la lyre. Pour une poétique médiévale du paysage sonore (= Publications romanes et françaises 254), Genève 2011.
- Nicola Gess, Alexander Honold (Hg.), Handbuch Literatur & Musik (= Handbücher zur kulturwissenschaftlichen Philologie 2), Berlin, Boston 2017.
- Uta Görlietz, Erzählte Klänge. Formen und Funktion auditiver Wahrnehmung im „Buch von Bern“, in: Zeitschrift für Germanistik N.F. 17 (2007), S. 518–532.
- Dennis Howard Green, Medieval Listening and Reading. The Primary Reception of German Literature 800–1300, Cambridge 1994.
- John Thomas Greenfield, *waz hân ich vernomn?* (120,17): Überlegungen zur Wahrnehmung von Schall im *Parzival* Wolframs von Eschenbach, in: Wahrnehmung im *Parzival* Wolframs von Eschenbach: Actas do Colóquio Internacional 15 e 16 de Novembro de 2002, hg. von John Greenfield (= Revista da Faculdade de Letras Línguas e literaturas Anexo 13), Porto 2004, S. 133–150.
- John Thomas Greenfield, Die Wahrnehmung von Schall im *Willehalm* Wolframs von Eschenbach, in: „Von Mythen und Mären“ – Mittelalterliche Kulturgeschichte im Spiegel einer Wissenschaftler-Biographie. Festschrift für Otfried Ehrismann zum 65. Geburtstag, hg. von Gudrun Marci-Boehncke, Jörg Riecke, Hildesheim 2006, S. 49–58.
- Max Haas, Matteo Nanni, Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Mittelalter, in: Handbuch Literatur & Musik, hg. von Nicola Gess, Alexander Honold (= Handbücher zur kulturwissenschaftlichen Philologie 2), Berlin, Boston 2017, S. 273–284.

- Laurent Hablot, Laurent Vissière (Hg.), *Les paysages sonores. Du Moyen Âge à la Renaissance*, Rennes 2015.
- Daniela Hacke, *Hearing Cultures. Plädoyer für eine Klanggeschichte des Bauernkriegs*, in: *GWU* 66, 11/12 (2015), S. 650–662.
- Daniela Hacke, Ulrike Krامل, Jan-Friedrich Missfelder, *Can you hear the light? Sinnes- und Wahrnehmungspraktiken in der Frühen Neuzeit*, in: *Praktiken der Frühen Neuzeit. Akteure, Handlungen, Artefakte*, hg. von Arndt Brendecke (= *Frühneuzeit-Impulse* 3), Köln, Weimar, Wien 2015, S. 386–390.
- Philip Hahn, *The Reformation of the Soundscape. Bell-ringing in Early Modern Lutheran Germany*, in: *German History* 33/4 (2015), S. 525–545.
- Reinhold Hammerstein, *Die Musik der Engel. Untersuchungen zur Musikanschauung des Mittelalters*, Bern ²1990.
- Philipp Harnoncourt, *Gesamtkirchliche und teilkirchliche Liturgie. Studien zum liturgischen Heiligenkalender und zum Gesang im Gottesdienst unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Sprachgebiets* (= *Untersuchungen zur praktischen Theologie* 3), Freiburg i. Br. 1974.
- Burkhard Hasebrink [u. a.] (Hg.), *Innenräume in der Literatur des deutschen Mittelalters. XIX. Anglo-German Colloquium Oxford 2005*, Tübingen 2008.
- Andreas Haug, *Musikalische Lyrik im Mittelalter*, in: *Musikalische Lyrik. Teil 1: Von der Antike bis zum 18. Jahrhundert*, hg. von Hermann Danuser, Laaber 2004, S. 59–129.
- Albrecht Hausmann, *Stil als Kommentar. Zur inhaltlichen Funktion des Sprachklangs in Gottfrieds von Straßburg *Tristan**, in: *Literarischer Stil. Mittelalterliche Dichtung zwischen Konvention und Innovation. XXII. Anglo-German Colloquium Düsseldorf*, hg. von Elizabeth Andersen [u. a.], Berlin, Boston 2015, S. 205–223.
- Stefan Helmreich, *Listening against soundscapes*, in: *Anthropology News* 51/9 (2010), S. 10.
- Cornelia Herberichs, Christian Kiening (Hg.), *Literarische Performativität. Lektüren vor-moderner Texte* (= *Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen* 3), Zürich 2008.
- David Howes, *The Expanding Field of Sensory Studies*, Montreal 2013, online unter: <https://www.sensorystudies.org/sensorial-investigations/the-expanding-field-of-sensory-studies/> [Zugriff am 30.04.2019].
- Johan Huizinga, *Herbst des Mittelalters. Studien über Lebens- und Geistesformen des 14. und 15. Jahrhunderts in Frankreich und in den Niederlanden*, übers. von Tilli Jolles, München 1924; (ndl.: *Herfsttij der Middeleeuwen, Studie over levens- en gedachtenvormen der veertiende en vijftiende eeuw in Frankrijk en de Nederlanden*, 1919).
- Robert Jütte, *Geschichte der Sinne. Von der Antike bis zum Cyberspace*, München 2000.
- Clemens M. Kasper (Hg.), *Viva vox und ratio scripta. Mündliche und schriftliche Kommunikationsformen im Mönchtum des Mittelalters* (= *Vita regularis* 5), Münster 1997.
- Ingrid Kasten, Erika Fischer-Lichte (Hg.), *Transformationen des Religiösen. Performativität und Textualität im geistlichen Spiel* (= *Trends in medieval philology* 11), Berlin [u. a.] 2007.
- Hagen Keller, *Mediale Aspekte der Öffentlichkeit im Mittelalter. Mündlichkeit – Schriftlichkeit – symbolische Interaktion*, in: *Frühmittelalterliche Studien* 38/1 (2004), S. 277–286.
- Christian Kiening, *Hybride Zeiten*, in: *PBB* 140 (2018), S. 194–231.

- Tanja Klemm, *Bildphysiologie, Wahrnehmung und Körper in Mittelalter und Renaissance*, Berlin 2013.
- Susanne Köbele, *Rhetorik und Erotik. Minnesang als ‚süßer Klang‘*, in: *Poetica* 45 (2013), S. 299–231.
- Manfred Koch, *Der Dichter-Sänger. Antikes Modell und spätere Adaptionen*, in: *Handbuch Literatur & Musik*, hg. von Nicola Gess, Alexander Honold (= *Handbücher zur kulturwissenschaftlichen Philologie* 2), Berlin, Boston 2017, S. 217–245.
- Florian Kragl, *wort unde wise. Formen des sangbaren Verses in der deutschen Literatur des Mittelalters*, in: *Literaturwissenschaftliches Jahrbuch* 52 (2011), S. 31–80.
- Kurt Kramer (Hg.), *Glocken in Geschichte und Gegenwart. Beiträge zur Glockenkunde*, Bd. 1, Karlsruhe 1986.
- Sybille Krämer (Hg.), *Performativität und Medialität*, München 2004.
- Hugo Kuhn, *Minnesang als Aufführungsform*, in: *Festschrift für Klaus Ziegler*, hg. von Eckehard Catholy, Winfried Hellmann, Tübingen 1968, S. 1–12.
- Anselm Lange, Dagmar Grauel-Korn, *Europäische Tischglocken, Klingende Kostbarkeiten vom Mittelalter bis zur Gegenwart mit Beiträgen aus der Kulturgeschichte der Glocke*, Kornwestheim 1981.
- Christina Lechtermann, Kirsten Wagner, Horst Wenzel (Hg.), *Möglichkeitsräume. Zur Performativität von sensorischer Wahrnehmung* (= *Allgemeine Literaturwissenschaft – Wuppertaler Schriften* 10), Berlin 2007.
- Christopher Marsh, *Music and society in early modern England*, Cambridge 2013.
- Matthias Meyer, *Vom Lachen der Esel. Ein experimenteller Essay auf der Suche nach dem komischen Stil im Artusroman*, in: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 171 (2013), S. 86–103.
- Jan-Friedrich Missfelder, *Akustische Reformation. Lübeck 1529*, in: *Historische Anthropologie* 20/1 (2012), S. 108–121.
- Jan-Friedrich Missfelder, *Ganzkörpergeschichte. Sinne, Sinn und Sinnlichkeit für eine Historische Anthropologie*, in: *Internationales Archiv für Sozialgeschichte der deutschen Literatur* 39/2 (2014), S. 457–475.
- Jan-Friedrich Missfelder, *Der Klang der Geschichte. Begriffe, Traditionen und Methoden der Sound history*, in: *GWU* 66, 11/12 (2015), S. 633–649.
- Jan-Friedrich Missfelder, *Wissen was zu hören ist. Akustische Politiken und Protokolle des Hörens in Zürich um 1700*, in: *Wissensgeschichte des Hörens in der Moderne*, hg. von Netzwerk „Hör-Wissen im Wandel“, Berlin, Boston 2017, S. 289–303.
- Jan-Friedrich Missfelder, *Geschichtswissenschaft (20)*, in: *Handbuch Sound. Geschichte – Begriffe – Ansätze*, hg. von Daniel Morat, Hansjakob Ziemer, Stuttgart, Weimar 2018, S. 107–112.
- Daniel Morat, *Zur Geschichte des Hörens*, in: *HZ* 292 (2011), S. 1–29.
- Daniel Morat, *Zur Historizität des Hörens. Ansätze für eine Geschichte auditiver Kulturen*, in: *Auditive Medienkulturen. Techniken des Hörens und Praktiken der Klanggestaltung*, hg. von Jens Schröter, Axel Volmar, Bielefeld 2013, S. 131–144.

- Daniel Morat, Victoria Tkaczyk, Hansjakob Ziemer, Einleitung, in: Wissensgeschichte des Hörens in der Moderne, hg. vom Netzwerk „Hör-Wissen im Wandel“, koordiniert von Daniel Morat, Berlin, Boston 2017, S. 1–19.
- Daniel Morat, Hansjakob Ziemer (Hg.), Handbuch Sound. Geschichte – Begriffe – Ansätze, Stuttgart, Weimar 2018.
- Andrea Moshövel, Zur Performativität zweier Teufelsbündnerinnen-Spiele. Dietrich Scherenbergs Spiel von Frau Jutten und Mariken van Nieumeghen, in: Das geistliche Spiel des europäischen Spätmittelalters. Beiträge der internationalen und interdisziplinären Tagung vom 3. bis 6. April 2013 im Stift Admont, Österreich, hg. von Wernfried Hofmeister, Cora Diel (= Jahrbuch der Oswald von Wolkenstein-Gesellschaft 20), Wiesbaden 2015, S. 215–229.
- Jürgen Müller, „The Sound of Silence“. Von der Unhörbarkeit der Vergangenheit zur Geschichte des Hörens, in: HZ 292/1 (2011), S. 1–29.
- Sven Oliver Müller, Jürgen Osterhammel, Geschichtswissenschaft und Musik, in: Geschichte und Gesellschaft 38/1 (2012), S. 5–20.
- Netzwerk „Hör-Wissen im Wandel“ (Hg.), Wissensgeschichte des Hörens in der Moderne, koordiniert von Daniel Morat, Berlin, Boston 2017.
- Richard G. Newhauser, Corine Schleif (Hg.), *Pleasure and danger in perception: the five senses in the Middle Ages and the Renaissance*, Oxford 2010.
- Richard G. Newhauser, *The Senses, the Medieval Sensorium, and Sensing (in) the Middle Ages*, in: *Handbook of Medieval culture. Fundamental aspects and conditions of the European Middle Ages*, hg. von Albrecht Classen, Berlin, Boston 2015, S. 1559–1575.
- Richard G. Newhauser (Hg.), *A Cultural History of the Senses in the Middle Ages*, London [u. a.] 2014.
- Susanne Obermayer, *Musik als soziales Handeln. Zu Rolle und Funktion der Musik in der mittelalterlichen Gesellschaft. Eine Darstellung anhand der deutschen Epik des Spätmittelalters*, Wien 1984.
- Klaus Oschema, ‚Dass‘ und ‚wie‘. Performanz und performative Qualität als Kategorien historischer Analyse, in: *Die Performanz der Mächtigen. Rangordnung und Idoneität in höfischen Gesellschaften des späten Mittelalters*, hg. von Klaus Oschema [u. a.] (= Rank. Politisch-soziale Ordnungen im mittelalterlichen Europa 5), Ostfildern 2015, S. 9–31.
- Silvia Reuvekamp, *Perspektiven mediävistischer Stilfeorschung. Eine Einleitung*, in: *Literarischer Stil. Mittelalterliche Dichtung zwischen Konvention und Innovation. XXII. Anglo-German Colloquium Düsseldorf*, hg. von Elizabeth Andersen [u. a.], Berlin, Boston 2015, S. 1–16.
- R. Murray Schafer, *The book of noise*, Vancouver 1973.
- R. Murray Schafer, *The Music of the Environment*, Wien 1973.
- R. Murray Schafer, *The Soundscape, Our Sonic Environment and the Tuning of the World*, Rochester, 1994, übers. u. hg. von Sabine Breitsameter, *Die Ordnung der Klänge. Eine Kulturgeschichte des Hörens*, Mainz 2010.
- Hans Jürgen Scheuer, *Die Wahrnehmung innerer Bilder im ‚Carmen Buranum‘ 62*, in: *Wahrnehmungsmuster und Deutungsmuster im europäischen Mittelalter*, hg. von Hartmut Bleumer, Steffen Patzold, in: *Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung* 8/2, (2003), S. 122–136.

- Hans Jürgen Scheuer, Björn Reich, Die Realität der inneren Bilder. Candacias Palast und das Bildprogramm auf Burg Runkelstein als Modelle mittelalterlicher Imagination, in: Innenräume in der Literatur des deutschen Mittelalters. XIX. Anglo-German Colloquium Oxford 2005, hg. von Burkhard Hasebrink [u. a.], Tübingen 2008, S. 101–124.
- Almut Schneider, *er liez ze himel tougen erbellen siner stimme dön*. Sprachklang als poetische Fundierung normativen Sprechens, in: Text und Normativität im deutschen Mittelalter. XX. Anglo-German Colloquium, hg. von Elke Brüggem [u. a.], Berlin 2012, S. 199–216.
- Almut Schneider, Vielfarbige Klänge. Liebesgaben im Diskurs der ‚Synästhesie‘, in: Liebesgaben: kommunikative, performative und poetologische Dimensionen in der Literatur des Mittelalters und der Frühen Neuzeit, hg. von Margreth Egidi [u. a.] (= Philologische Studien und Quellen 240), Berlin 2012, S. 281–190.
- Almut Schneider, Sprachästhetik als ‚ars cantandi‘: Poetik im Diskurs der ‚musica‘ in Konrads von Würzburg ‚Goldener Schmiede‘, in: Literarischer Stil. Mittelalterliche Dichtung zwischen Konvention und Innovation. XXII. Anglo-German Colloquium Düsseldorf, hg. von Elisabeth Andersen [u. a.], Berlin 2015, S. 247–262.
- Klaus Schreiner, Norbert Schnitzler (Hg.), Gepeinigt, begehrt, vergessen. Symbolik und Sozialbezug des Körpers im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit, München 1992.
- Klaus Schreiner [u. a.] (Hg.), Rituale, Zeichen, Bilder. Formen und Funktionen symbolischer Kommunikation im Mittelalter, Köln, Wien 2011.
- Heinrich W. Schwab, Die Anfänge des weltlichen Berufsmusikertums in der mittelalterlichen Stadt. Studie zu einer Berufs- und Sozialgeschichte des Stadtmusikantentums (= Kieler Schriften zur Musikwissenschaft 24), Kassel 1982.
- Uwe C. Steiner, Literarische Wissensgeschichte des Hörens, in: Handbuch Literatur & Musik, hg. von Nicola Gess, Alexander Honold (= Handbücher zur kulturwissenschaftlichen Philologie 2), Berlin, Boston 2017, S. 176–196.
- Markus Stock, *Triôs, triên, trisó*. Klangspiele bei Wernher von Teufen und Gottfried von Neifen, in: PBB 138 (2016), S. 365–389.
- Uta Störmer-Caysa, Grundstrukturen mittelalterlicher Erzählungen. Raum und Zeit im höfischen Roman, Berlin, New York 2007.
- Peter Strohschneider, Aufführungssituation. Zur Kritik eines Zentralbegriffs kommunikationsanalytischer Minnesangforschung, in: Kultureller Wandel und die Germanistik in der Bundesrepublik. Vorträge des Augsburger Germanistentags 1991, hg. von Johannes Janota (= Methodenkonkurrenz in der germanistischen Praxis 3), Tübingen 1993, S. 56–71.
- Helmut Tervooren, Die ‚Aufführung‘ als Interpretament mittelhochdeutscher Lyrik, in: ‚Aufführung‘ und ‚Schrift‘ in Mittelalter und früher Neuzeit, hg. von Jan-Dirk Müller (= Germanistische Symposien 17), Stuttgart 1996, S. 48–66.
- Regina Töpfer, Implizite Performativität. Zum medialen Status des Donaueschinger Passionsspiels, in: PBB 131 (2009), S. 106–132.
- Elisabeth Vavra (Hg.), Virtuelle Räume. Raumwahrnehmung und Raumvorstellung im Mittelalter. Akten des 10. Symposiums des Mediävistenverbandes. Krems, 24. bis 26. März 2003, Berlin 2005.

- Elisabeth Vavra (Hg.), *Imaginäre Räume. Sektion B des Internationalen Kongresses „Virtuelle Räume, Raumwahrnehmung und Raumvorstellung im Mittelalter“*. Krems an der Donau, 24. bis 26. März 2003 (= Sitzungsberichte. Akademie der Wissenschaften in Wien, Philosophisch-Historische Klasse 758; Veröffentlichungen des Instituts für Realienkunde des Mittelalters und der Frühen Neuzeit 19), Wien 2007.
- Edith Wenzel, Horst Wenzel, *Die Tafel des Gregorius. Memoria im Spannungsfeld von Mündlichkeit und Schriftlichkeit*, in: *Erzählungen in Erzählungen. Phänomene der Narration in Mittelalter und Früher Neuzeit*, hg. von Harald Haferland, Michael Mecklenburg (= Forschungen zur Geschichte der älteren deutschen Literatur 19), München 1996, S. 99–114.
- Sabine Žak, *Musik als ‚Ehr und Zier‘ im mittelalterlichen Reich. Studien zur Musik im höfischen Leben, Recht und Zeremoniell*, Neuss 1979.
- Sabine Žak, *Luter schal und süeze döne. Die Rolle der Musik in der Repräsentation*, in: *Höfische Repräsentation*, hg. von Horst Wenzel, Hedda Ragotzky, Tübingen 1990, S. 133–148.
- Sonja Zeman, *Dimensions of Tense and Temporality in Middle High German Narratives*, in: *Narratologie und mittelalterliches Erzählen. Autor, Erzähler, Perspektive und Raum*, hg. von Eva von Contzen, Florian Kragl, in: *Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung* 7, (2018), S. 267–284.
- Martin Zenck, *Vom Hören und Sehen. Zur Intermedialität von Bild und Musik – Versuch einer Grundlegung*, in: *Intermedialität von Bild und Musik*, hg. von Elisabeth Oy-Marra [u. a.], Paderborn 2018.